

Department Informatik, Fakultät II, CvO U OL

**Kolloquium Informatik
18. November 2010**

**Selbstkompetenzvermeidungskompetenz
und andere Gedanken zur Ausbildung**

Volker Claus, FMI

Universität Stuttgart

Vor-Vorbemerkung: Jeder Ausbildungsvortrag im MINT-Bereich muss eigentlich folgende Botschaften / Forderungen enthalten:

1. Studierende und Wissenschaftler benötigen Zeit und "kreative Muße".
2. Für die Universitäten muss das zentrale Ausbildungsziel lauten: "Tiefe". Hierzu gehören auch die Begriffe "Fokussieren" und "Ausschluss von Ablenkungen".
3. "Kompetenz" ist wichtig, sie sollte aber vor allem von Wirtschaft, Industrie und Verwaltung, also im Berufsleben vermittelt und erworben werden. Außerdem ist sie extrem altersabhängig, so dass die meisten Kompetenzen von jungen Leuten noch gar nicht erworben werden können.
4. Nachdem 20 Jahre lang eine bessere Lehre gefordert wurde und die Hochschulen hierauf auch reagiert haben, muss nun wieder die Dauerforderung nach "besserer Forschung" erhoben werden (und zwar *an allen* Hochschulen, nicht nur an den sog. Elitehochschulen).
5. Für eine gute Volkswirtschaft ist im MINT-Bereich *für alle* Studierenden eine "Durchschnittsmaximierung oberhalb eines festen Niveaus" erforderlich.

Es ist mir ein Rätsel, warum diese zentralen Forderungen in den vielen Artikeln zum Bologna-Prozess und zu sonstigen Reformen fast nirgends erwähnt werden.

MINT = Abkürzung für "Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik"; sie bilden den Kern der sog. "harten Wissenschaften", die auf logischen, auf quantitativen oder auf Natur-Gesetzmäßigkeiten beruhen.

Vorbemerkung: Hochschulausbildung und Wirkungsgeflecht

Humboldt 1810: Förderung der Wissenschaften (für < 0.5%, vor CH₄N₂O).

- 1. Forschung und Lehre (als Einheit)**
- 2. Autonomie der Universität**
- 3. Keine Berufspraxis** (Ziel der Ausbildung ist nicht primär der Beruf)
- 4. Klare Abgrenzung zur Schule**

Auffassung (1950 - 2005): meist 5-25% eines Jahrgangs.

- 1. Forschung und Lehre (als Einheit)**
- 2. Autonomie plus Überwachung durch Behörden**
- 3. Berufsqualifizierung mit Praxisbezug**
- 4. Einflussnahme auf / Ankopplung an die Schulausbildung**
- 5. Entwicklung von Fachdidaktiken und einer Hochschuldidaktik**

Kommende Auffassung: > 25% eines Jahrgangs.

Klassifizierung der Hochschulen nach Lehr-/Forschungs-/Praxisanteilen.

- 1. Lehre mit Qualitätsstandards und Akkreditierung**
- 2. Forschung und Entwicklung je nach lokalen Gegebenheiten**
- 3. Wissenschafts- oder Praxisbezug laut dortigen Anforderungen**
- 4. Ausbildung als Ware weltweit, Studenten als Kunden, Wettbewerb**
- 5. Verändertes Menschenbild bzgl. des Lernens (incl. Didaktiken)**

Nach der abgeschlossenen Hochschul-Reform bleiben die Fragen:

Welche Vorteile bietet eine Bachelor-Master-Struktur?

Welche Nachteile besitzt sie?

Ist diese Reform unvermeidbar gewesen?

Was muss in Zukunft angepasst/verändert werden?

Vor- und Nachteile hängen von den Ausbildungs-Zielen ab.

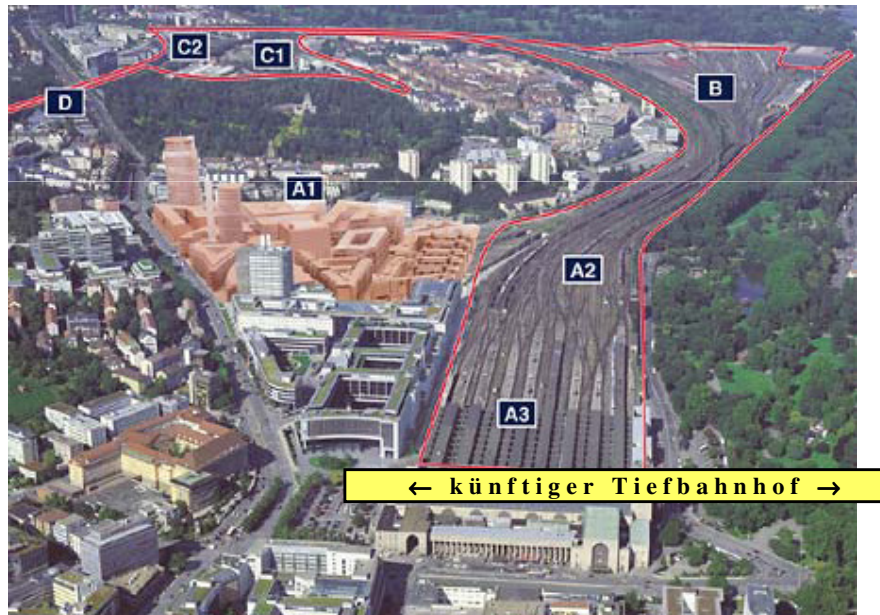
Diese hängen von den Werten und Zielen einer Gesellschaft und deren Zeitabhängigkeit ab.

⇒ Fragen der Ausbildung hängen in der Regel **von allem** ab.

⇒ Vorträge über Ausbildung können daher überall ansetzen und dürfen beliebig lang sein.

⇒ Ausbildung steht in einem extrem komplexen Wirkungsgeflecht.
Dann fangen wir doch einfach einmal an mit

Stuttgart 21



Diese und viele andere Bilder finden sich im Internet. Einige Diskussionspunkte zeigt die nächste Folie.

S 21 - K 21

**Nutzen für mehr
als vorher (!?)**

**Höhere
Mobilität**

**Tunnel:
jetzt oder nie**

**Neuer
Stadtteil**

**Entspannteres
besseres Reisen**

**Auswirkungen auf
Wasser, Verkehr,
Großprojekte,
Wirtschaft, Freizeit**

**Europäische
Dimension,
Fernverkehr**

**Entlastung versus
Dauerbelästigung**

**neue
Arbeitsplätze**

Messe, Flughafen

**Geldver-
schwendung
(zu teuer /
was anderes)**

**Belästigung
für 10 Jahre**

**Leistungs-
fähigkeit**

**Wirtschaftlich-
keit langfristig?**

**Rechtsstaat.
Nicht mehr zu
stoppen?**

**Zerstörung der
Baudenkmäler /
des Stadtbilds**

**Alte
Bäume**

**Korrigierbarkeit,
Erweiterbarkeit,
Folgekosten**

"Stuttgart 21 wurde demokratisch beschlossen und juristisch bestätigt."

Basta!

Dieses Schema passt auch zur Bologna-Reform:

Diplom-Magister versus Bachelor-Master

Nutzen für mehr
als vorher (!?)

Höhere
Mobilität

Vereinheitlichung
aller Abschlüsse:
Jetzt oder nie.

Neue
Studien-
gänge

Schnelleres
Anpassen

Auswirkungen auf
Individualität,
Komplexität,
Wirtschaft, Freizeit

Einheitlicher
europäischer
Hochschulraum

Entlastung versus
Dauerbelästigung

bessere Chancen
am Arbeitsmarkt

Berufliche Bildung
einbeziehen!

Geldver-
schwendung
(zu teuer /
was anderes)

Belästigung
für 10 Jahre

Leistungs-
fähigkeit

Wirtschaftlich-
keit langfristig?

Rechtsstaat.
Nicht mehr zu
stoppen?

Zerstörung nachweislich
Freies, selbst-
bestimmtes
Studium

Korrigierbarkeit,
Erweiterbarkeit,
Folgekosten

"Bologna wurde demokratisch beschlossen und juristisch bestätigt."

Basta!

Hier könnte man jetzt Vergleiche mit anderen Reformen anschließen.

In diesem Vortrag soll jedoch zum einen erläutert werden, warum eine Reform vermutlich unausweichlich war und wie speziell das Niveau von Abschlüssen in verschiedenen Staaten durch den europäischen und den nationalen Qualitätsrahmen vergleichbar gemacht werden soll (hieraus werden ab 2012 bindende Vorgaben für künftige Akkreditierungen entstehen).

Gliederung

1970. Die Entwicklung der Jugend

1995. Die Reaktion des Staates: Reform

1985. Etwas OL

2011. Qualitätsrahmen

Danach folgt der Bereich "Kompetenz"

1970. Jugend: damals → heute

Bildung - das ist die Sonne, die über uns allen scheint und die uns alle wärmt!

Neuerdings wird diese Sonne verdunkelt und man muss immer mehr Fernwärme privat hinzukaufen.

Wandlung von der "Bildung als Grundrecht" zur "Bildung als Ware" (zumindest nach der Schulzeit).

Was hat sich *sonst noch* in den letzten 40 Jahren verändert?

Einige große Trends:

- Komplexität wächst überall selbstverstärkend.
- Werte-/Tabu-Gesellschaft → pragmatische Gesellschaft
- Resignation des Individuums beim Mitwirken
- Anspruch der Politik (= der Staat sind "wir")
- Reaktion der Bevölkerung
- Einstellungen / Ansichten / Haltungen der Jugend

**Informatiksysteme als
mit-treibende Kraft!**

Die Jugend

ZEITMAGAZIN wurde 40 Jahre alt.

Stichwörter von dort (und aus der 16. Shellstudie):

Zahl in Blau = in Prozent:
Studienberechtigungsquote
(> Studienanfängerquote)

um 1968	10	68er-Generation, Beat, Farbfernsehen
um 1972	12	New Age, Rocker, Skinheads
um 1975	17	Aerobic, Talkshows
um 1980	22	Popper, PC startet
um 1982	24	Diskotheken, Ökologie 1
um 1985	28	New Wave, 85-05: die Zivis (15 Monate), Privatfernsehen in D. (1984)
um 1990	31	Techno, Computerspiele, Engagementbereitschaft im vereinten Deutschland
um 1995	33	Vernetzung (Internet, grenzenlose Ablenkung beginnt), Rollenspiele
um 1998	35	Angst vor Arbeitslosigkeit wächst
um 2000	37	Cooler Typen (= überlegen auftretende, orientierungslose, glückliche Ignoranten?)
um 2002	38	Ego-Taktiker und Eigennutz, Internet
um 2005	42	Ökologie 2, Generation Praktikum (≈ 2 Jahre "Ausbeutung" der Jungakademiker)
um 2007	44	Pragmatische Generation, Hartz IV Kinder, Kochshows, Facebook
um 2010	46?	16. Shellstudie: Optimistische Generation (aber je nach sozialer Herkunft), leistungsorientiert, hochmotiviert, aber nur bedingt karrieresüchtig, "fleißig, ehrgeizig und zugleich Spaß am Leben", Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit, "erstaunlich unkritische Generation," die sich nicht auflehnt oder etwas umkrempeln möchte. Optimismus und Zuversicht nehmen zu.

(Allerdings öffnet sich in Deutschland die Schere zwischen Arm und Reich weiter.)

Hinweis: 2008 lag die Studienberechtigungsquote bei 45 % . Die Studienanfängerquote war mit 36 % deutlich geringer: Ein Studium nahmen 39% der Frauen und 33% der Männer des Jahrgangs auf.

Die Ausbildung kann also unverändert bleiben?
Und die nächsten Generationen werden schlauer
und ehrgeiziger als wir sein?

Nein
Ja

Problematische Entwicklung:

Die Umfragen "belegen" also, dass die Leistungsorientierung bei den Jugendlichen (aus deren eigener Sicht!) wächst.

Der Eindruck in den Universitäten ist ein anderer: Niveau und Arbeitsmethodik sinken. Oberflächlichkeit steigt an, steter Qualitätsverlust durch Verlagerung der Fähigkeiten, die die Schule (und der Alltag) den Jugendlichen vermitteln:

Rhetorik statt Wissen, Präsentation statt Können, qualitative Vermutungen statt quantitative Begründungen, ...

→ **Irgendwer / der Staat musste daher handeln.**

ab 1995. Die Reaktion des Staates: Bachelor-Master

Allein schon wegen der sich ändernden Einstellungen der Jugend hätten sich auch die Hochschulen ändern / anpassen müssen. Das taten sie aber nicht (und sie tun es auch heute nur bedingt).

Doch dies ist nicht der einzige Grund für eine Hochschulreform. Es gibt Forderungen der Gesellschaft nach verstärkter Einbeziehung der Praxis, nach einer höheren Ausbildungsquote (40% eines Jahrgangs sollen ab ca. 2020 den Bachelor erwerben), nach intensiver Vermittlung von Persönlichkeitsmerkmalen, nach viel mehr Drittmiteleinwerbung, nach weltweitem Qualitätsvergleich in der Forschung (Forschungs-Ranking), nach "besserer" Lehre mit Evaluierungen oder nach output-Orientierung der Ausbildung. Hinzu kam, dass der Staat die Vielfalt der Fächer, ihre Bedeutung, ihre Entwicklung, ihre Wirkungen im Ausbildungsbereich und in der Wirtschaft und Verwaltung nicht mehr abschätzen kann und daher die Hochschulautonomie stärken muss.

Frage: Was würden Sie unter solchen Randbedingungen tun?

Einige Handlungs-Alternativen:

Fall 1: Weiter an Humboldtschen Idealen festhalten (auch auf Kosten sinkender Absolventenzahlen?), leicht modifizieren.

Fall 2: Viel-Klassen-Universitätslandschaft.

Fall 3: Weiterbildungskultur (freiwillig ↔ erzwungen).

Fall 4: Lehr-Universitäten und Forschungs-Universitäten (Es gibt Unterschiede zwischen Forschung und angewandter Forschung und Entwicklung)

Fall 5: Integrierte Ausbildung (mit Professoren Projekte in der Wirtschaft abwickeln)? (und: Uni OL → "EWE-Arena").

Fall 6: Auswahlssysteme im Schulbereich installieren.

Fall 7: Neue Ausbildungsabschlüsse einführen mit unterschiedlichen Niveaus bei gleichem Namen. Konzept: 3-5-8: 3 Jahre leicht, 2 Jahre mittel, 3 Jahre schwer.

Fall 8: Alles einem (geregelten) Wettbewerb überlassen.

Entscheidung in Deutschland

a. Der Staat schuf eine Vision:

Der einheitliche europäische Hochschulraum.

b. Einheitliche Regelung für alle Fächer.

(Dies war nach meiner Einschätzung *der* entscheidende Fehler, der Deutschlands Volkswirtschaft sichtbaren Schaden zufügen wird.)

c. Anglo-amerikanische Gepflogenheiten.

d. In diesem Rahmen: Sonderwege möglich.

Hinweise:

1. In jedem Fach muss es eine gewisse Einheitlichkeit geben. Dies wird auch zu "internationalem" Gewinn führen, vgl. die *European Medical School Groningen-Oldenburg*.

2. Statt vom "einheitlichen europäischen Hochschulraum" ist heute meist nur noch von "Gestaltung der Vielfalt" die Rede.

1985. Zum Informatikstudiengang in OL

1985



2005

Bewährte Inhalte

Praktika, Kurse, Übungen

Projekte

Nebenfach / Anwendbarkeit /
Sprache der Anwender

Umfangreiche Diplomarbeit (für alle) /
Selbstbewusstsein

Selbstständiger Fachbereich

Vielfalt der Professorentypen

Wenig Zwang



aber weniger Zeit

wird reduziert

nur im Master

- +. Mittelzuteilung?

(Projekt-) Geldbeschaffer
mit herausragender Lehre

Schnelleres Studium,
Anwesenheit, 'Modul
besuchen' → 'auch prüfen',
mehr Ausrichtungen

2011. Qualitätsrahmen (Niveaueinordnung !?)

Grundidee: Kompetenz-Niveau-Matrix bilden (Stand: Februar 2009).
Eingetragen werden Deskriptoren = Bezeichnung der Lernergebnisse.

Niveau	Niveau- beschrei- bung	Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
		Wissen	Fertigkeiten	Sozialkomp.	Selbstkomp.
8 Promotion					
7 Master					
6 Bachelor					
5 Abitur					
4 FH-Reife					
3 mittlere Reife					
2 Hauptschule					
1 Basiskenntnisse					

Beispiel aus dem DQR (Deutscher Qualifikationsrahmen)

Niveau 2			
Über Kompetenzen zur fachgerechten Erfüllung grundlegender Anforderungen in einem überschaubar und stabil strukturierten Lern- oder Arbeitsbereich verfügen. Die Erfüllung der Aufgaben erfolgt weitgehend unter Anleitung.			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Über grundlegendes allgemeines Wissen und grundlegendes Fachwissen in einem Lern- oder Arbeitsbereich verfügen	Über grundlegende kognitive und praktische Fertigkeiten zur Ausführung von Aufgaben in einem Lern- oder Arbeitsbereich verfügen und deren Ergebnisse nach vorgegebenen Maßstäben beurteilen sowie Zusammenhänge herstellen.	In einer Gruppe mitwirken. Allgemeine Anregungen und Kritik aufnehmen und äußern. In mündlicher und schriftlicher Kommunikation situationsgerecht agieren und reagieren.	In bekannten und stabilen Kontexten weitgehend unter Anleitung verantwortungsbewusst lernen oder arbeiten. Das eigene und das Handeln anderer einschätzen. Vorgegebene Lernhilfen nutzen und Lernberatung nachfragen.

Beispiel

Niveau 6			
Über Kompetenzen zur Bearbeitung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen. Die Anforderungsstruktur ist durch Komplexität und häufige Veränderungen gekennzeichnet.			
Fachkompetenz		Personale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbstkompetenz
Über breites und integriertes Wissen, einschließlich der wissenschaftlichen Grundlagen sowie über neuestes Fachwissen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder über breites und integriertes berufliches Wissen einschließlich aktuellen fachlichen Entwicklungen verfügen. Über einschlägiges Fachwissen an Schnittstellen zu anderen Bereichen verfügen.	Über ein sehr breites Spektrum an Methoden zur Bearbeitung komplexer Probleme in einem Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen. Neue Lösungen erarbeiten und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Maßstäbe beurteilen, auch bei sich häufig ändernden Anforderungen.	In Expertenteams verantwortlich arbeiten oder Gruppen oder Organisationen verantwortlich leiten. Die fachliche Entwicklung anderer anleiten und vorausschauend mit Problemen im Team umgehen. Komplexe fachbezogene Probleme und Lösungen gegenüber Fachleuten argumentativ vertreten und mit ihnen weiterentwickeln.	Ziele für Lern- und Arbeitsprozesse definieren, reflektieren und bewerten und Lern- und Arbeitsprozesse eigenständig und nachhaltig gestalten.

Bei Niveau 8 (Promotion) steht:

Über Kompetenzen zur Gewinnung von Forschungserkenntnissen in einem wissenschaftlichen Fach oder zur Entwicklung innovativer Lösungen und Verfahren in einem beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen. Die Anforderungsstruktur ist durch neuartige und unklare Problemlagen gekennzeichnet.

Anmerkung: Bedeutet dies, dass in Zukunft ein firmeninternes gut geführtes Projekt zu einem Dokortitel in Informatik führt? Solche Vorstöße, wie sie in anderen EU-Ländern durchaus diskutiert werden, bekämpfen die Ingenieure und Informatiker in Deutschland mit Nachdruck.

"Doktor" bedeutet in der Informatik derzeit (noch): Einen wissenschaftlichen Beitrag vom durchschnittlichen Zeitaufwand von 3 bis 6 Jahren verfassen, der neue Erkenntnisse enthält, welche in einer angesehenen wissenschaftlichen Zeitung abgedruckt wird oder werden könnte. Viele Fachbereiche fordern Zusatzkriterien, etwa dass der Bewerber mindestens 5 Veröffentlichungen auf Tagungen oder in Zeitschriften zuvor erbracht hat und/oder gewisse weitere Leistungen in Lehre, Forschung, Projektorganisation usw. an seiner Hochschule nachweist.

Konkreter Studiengang:

Welche Deskriptoren treffen zu? \Rightarrow Niveaustufe des Abschlusses.

Problem: Berufliche Bildung = Wissenschaftliche Bildung?

Diese Formulierungen werden auf die Hochschulen angewendet. Im Qualitätsrahmen fehlen aber entscheidende Begriffe wie "wissenschaftliches Arbeiten", "kreatives Analysieren", "Literaturaufbereitung" usw.

Begriffe der Gehalts-Eingruppierung scheinen zu Qualifikationsmerkmalen zu werden. Z. B. kein Verständnis für wissenschaftliche Forschung \Rightarrow Intensive praktische Beschäftigung = Promotionsniveau?

Vorschlag der Hochschulen: Y-Modell in den Niveaustufen.

2004. Kompetenz

Ausrichtung der Ausbildung von 1950 bis 2010:

Fachwissen → Methodik → Curricula/Qualifikationen → Kompetenzen

Steter Anstieg des Praxisbezugs (und damit des Theoriedefizits?!)

MINT heute: "Der Ingenieur muss alles können und erledigen."

MINT: Ständige Ablenkung (Auswirkungen, Schlüsselqualifikationen, ...)

Behauptung: fachlich weniger qualifizierte Studenten haben eine Chance, trotz schwacher fachlicher Kenntnisse den fachlichen Abschluss zu erhalten..

Ein (natürlich verfremdetes) Beispiel hierzu:

Beispiel aus einem Proseminar:

Student: Ich berichte euch heute über die Fibonaccizahlen.

$$F_1 = 1, F_2 = 1, F_3 = 2, F_4 = 3, F_5 = 5, F_6 = 8, F_7 = 13, F_8 = 21, F_9 = 34, \dots$$

Satz: Der größte gemeinsame Teiler ist mit der Abbildung $i \rightarrow F_i$ verträglich, d.h., für alle i, j gilt:

$$F_{\text{ggT}(i,j)} = \text{ggT}(F_i, F_j).$$

Wir testen diese Aussage an einigen Zahlenwerten:

$$1 = F_2 = F_{\text{ggT}(4,6)} = \text{ggT}(F_4, F_6) = \text{ggT}(3, 8) = 1$$

$$3 = F_4 = F_{\text{ggT}(4,8)} = \text{ggT}(F_4, F_8) = \text{ggT}(3, 21) = 3$$

$$13 = F_7 = F_{\text{ggT}(14,21)} = \text{ggT}(F_{14}, F_{21}) = \text{ggT}(377, 10946) = 13$$

Das kann man auch beweisen.

Nimmt man etwa $F_1 = 1$, dann gilt für alle i :

$$\begin{aligned} \text{ggT}(F_i, F_1) &= \text{ggT}(F_i, 1) = 1 \quad \text{und} \\ \text{ggT}(i, 1) &= 1, \text{ also } F_{\text{ggT}(i,1)} = F_1 = 1, \quad \text{also gleich.} \end{aligned}$$

Man sieht leicht, dass dies auch für 2 gilt usw.

Damit ist der Satz bewiesen.

Wir kommen zur nächsten Aussage.

Hier unterbricht der Dozent. Können Sie dies bitte genauer erläutern statt mit einem "und so weiter"?

Wie, äh ..., was ist daran denn nicht richtig?

Das ist einfach kein allgemeiner Beweis, sondern ein Nachweis, der nur für die Zahl 1 zutrifft. Damit gilt der Satz noch nicht.

Warum, es ist doch auch für 2 und für alle i bewiesen.

Aber irgendwo muss doch die Fibonacci-Eigenschaft eingehen, sonst gilt Ihr so genannter Beweis ebenfalls für andere Zahlenfolgen.

Nein, das kann ja nicht sein, wenn z.B. $F_1 = 2$ wäre.

und so weiter (noch erkennt die Mehrheit der Anwesenden die Unsinnigkeit ...)

Auch bei Prüfungen erlebt man derartige Fehleinschätzungen des eigenen Wissens und Könnens von Kandidaten.

Es fehlt an vielem, insbesondere an der Selbstkritik!

Konsequenterweise wird heute als ein zentrales Ziel der Ausbildung gefordert, bei allen Studierenden Kompetenz zu erzeugen (zu der auch Selbstreflexion gehört).

Zwischenfrage:

Was ist denn "Kompetenz" eigentlich?

Ist es das Gleiche wie Qualifikation?

Unterschiede zweier Begriffe (aus deutscher Sicht)

(angelehnt an: Leonie Köchel und Judith Berberich, SS 2006, TU Darmstadt, → Internet)

Kompetenz: (stets in Bezug auf das lernende Individuum; wozu es in der Lage ist)

- Subjektbezogen
- Ganzheitliche Persönlichkeitsdispositionen
- Selbstorganisation, eigenverantwortliches Handeln
- Wertorientiert, - gesteuert, - generierend
- Problemlösungsorientiert, in unterschiedlichen Kontexten
- Summe/Einheit der Wissensbestände und der Anwendungsfähigkeit des Wissens
- Erworben durch Erfahrung

Qualifikation: (stets in Bezug auf die Verwertbarkeit / auf die Nachfrage)

- Erfüllung konkreter Nachfragen bzw. Anforderungen, Verwertbarkeit des Gelernten
- Unmittelbar tätigkeitsbezogene Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten
- Erfüllung meist fremdgesetzter Zwecke
- Sachverhaltsorientiert
- Zertifizierbare abgegrenzte Inhalte, Standards werden erfüllt
- Erlernbar

Mit Kompetenz ist (aus europäischer Sicht) stets der Grad der Übernahme von Verantwortung und der Grad an Selbstständigkeit verbunden.

Grundlegendes Kompetenzmodell (für die Lehrenden!) (hier übernommen aus I. Stehr, "Professionalisierung der Lehrkompetenz", Raabe Handbuch Hochschullehre L 1.3, 2006):

<p>Methodenkompetenz Präsentieren, moderieren, beraten, planen, evaluieren, "unterrichtliches", prüfen können, ...</p>	<p>Sozialkompetenz kommunizieren, Perspektiven wechseln, Gruppen leiten, Konflikte lösen, Projekte leiten können, ...</p>
<p>Systemische Kompetenz Organisationsprozesse strukturieren und steuern, Studiengangseinheiten konzipieren und organisieren, Netzwerke bilden, interdisziplinär ...</p>	<p>Fachkompetenz Kenntnisse über Kommunikation, Lehr-/Lerntheorien, Studiengänge, Fachkulturen, Sozialisation, Hochschulorganis., Fachdidaktik , ...</p>
<p>Selbstkompetenz Persönlichkeitsentwicklung Selbstreflexion der eigenen Rolle, individuelle Fähigkeiten, Karriere/Lebensplanung</p>	

Hier endet die Ernsthaftigkeit des Vortrags ...

In Zukunft ist nur noch Kompetenz gefragt. Kompetenz beruht zwar zu einem großen Teil auf Fachwissen. Immer wichtiger werden aber die Befähigungen im Umfeld. Beispiel: Wenn z.B. die Selbstkritik zu schwach ausgeprägt ist, dann braucht man die Kompetenz, diese Selbstkritik ausblenden zu können! Diese Kompetenz nennen wir

Selbstkritikvermeidungskompetenz.

Sie sollte bei den Schlüsselqualifikationen aufscheinen!

2015. Der zugehörige Studiengang

Verallgemeinerung: Die Fähigkeit, seine eigenen Unkenntnisse und Schwächen souverän verbergen zu können, bezeichnen wir als

Inkompetenzvertuschungskompetenz.

Schlechter Qualifizierte sollen ja auch ihren Abschluss erhalten und brauchen später in der Praxis diese Kompetenz.

Empfehlung: Man beginne möglichst schon ab 2011 in jeder Hochschule mit einer einschlägigen Lehrveranstaltung (z.B. "Stärkung der Vertuschung").

Inhalte einer solchen Lehrveranstaltung

Ziel: Lehrbar-Machen von Ideen, Konzepten, Erkenntnissen, Erfahrungen, Handwerk, Zusammenhängen, Methoden ...

- Vertuschung durch Zensur und Totschweigen.
- Geheimnistuerei, Datenschutz, Vertraulichkeit heranziehen
- Vetternwirtschaft, Einschüchterung, Korruption
- Den Kunden zum "Vertrauten" machen und sein Selbstwertgefühl ansprechen
- Rechtzeitiger Rückzug auf die Rolle eines Maklers, siehe Gremienmoderator oder Politiker.
- In irrationales Wissen ausweichen, zu Allgemeinplätzen wechseln, wissend lächeln, Wissensaufnahmebereitschaft schwächen, rascher Themenwechsel.
- Ein Hauptgegner ist das Internet als ständiger Wissensverbreiter. Beispiele parat haben, wo das Internet versagt oder Unsinn verkündet. Sowie: deren und andere Wissensbewertungstechniken hintergehen. Manipulation der Suchmaschinen durch Generierung unsinnigen Wissens und ständiger Abfrage.
- Nicht Neues bringen, sondern intuitiv an alte Vorstellungen anknüpfen.
- Seine Gedanken an die aktuelle Situation anpassen und die Kunst, Zeit zu gewinnen, Vertagungsstrategien, Dummy-Bücher griffbereit halten, Dummy-Telefonate
- Zuständigkeiten und Verantwortung ablehnen, umgehen, verschieben.

Das Ziel ist es nun, diesen Bereich zu einem Bachelorstudiengang auszubauen; ein Masterstudium mag sich ab 2018 anschließen.

Die Schwelle Inkompetenz \leftrightarrow Kompetenz muss besser verstanden werden.

Studierende befähigen, in die Metaebene zu gelangen und das Problem aus höherer Sicht zu sehen und somit ihre Inkompetenz zu beherrschen.

Dies erfordert selbstverständlich ein universitäres Studium.

Studium: BSc/BA of Inkompetenzvertuschung (6 Semester, 180 LP)

1. Sem.	Kompetenzlehre 1 (nat.) 3V, 3Ü, 9 LP	Entwicklungspsychologie 4V, 2Ü, 9 LP	Rhetorik 1V, 3Ü, 6 LP	Organisationslehre 1 3V, 1Ü, 6 LP	
2. Sem.	Kompetenzlehre 2 (int.) 3V, 3Ü, 9 LP	Nonverbale Kommunik. 2V, 2Ü, 6 LP	Präsentationstechnik 2V, 2Ü, 6 LP	Organisationslehre 2 3V, 1Ü, 6 LP	Atemtechnik 2V, 1Ü, 3 LP
3. Sem.	Praxis des Lügens 1V, 3Ü, 6 LP	Deeskalation 1V, 3Ü, 6 LP	Gesprächsmoderation 2V, 2Ü, 6 LP	Verwaltungsethik 4V, 6 LP	Körpersprache 1V, 3Ü, 6 LP
4. Sem.	Taxonomien 3V, 6 LP	Kriminologie (Mafia etc.) 2V, 2Ü, 6 LP	Wahlfach 1 6 LP	Praxis der Täuschung 2V, 4Ü, 9 LP	Bühnenpräsenz 2 Ü, 3 LP
5. Sem.	Fälschung + Vertuschung 2V, 7Ü, 12 LP	Einschüchterung 2V, 2Ü, 6 LP	Wahlfach 2 6 LP	Marktforschung 1V, 1Ü, 3 LP	Sichere Plagiate 1V, 1Ü, 3 LP
6. Sem.	Freies Lügen 2 Ü, 3 LP	Internet und Manipulation 1V, 3Ü, 6 LP	Wahlfach 3 6 LP	Kolloquium 2V, 3 LP	Bachelorarbeit 12 LP

Entscheidend zur Ausbildung dieser Kompetenz sind die Simulationsübungen im klassischen Stil von Theaterproben.

Beispielartikel für den Einstieg:

1. Die Kunst, ein Buch zu besprechen, ohne es zu lesen. (Kishon)
2. Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. (Kleist)
3. Murphys Gesetze. (E.A. Murphy)
4. Der Dunning-Kruger-Effekt (DKE): "Unskilled and Unaware of It"

sowie Bücher wie

Anleitung zum Unglücklichsein

Fehler richtig geplant

Nieten in Nadelstreifen

Comics mit Donald Duck oder Charlie Brown

die korrupte Gesellschaft

usw.

Die erforderlichen Module sind überwiegend vorhanden. Man muss sie nur zu einem Studiengang zusammenfügen.

Viele Anfänger(innen) sind weitgehend inkompetent. Der Studiengang wird daher eine hohe Nachfrage haben. Das Problem ist dann, dass für diesen Studiengang ein NC erforderlich wird, so dass man zum Studium vermutlich mindestens die Abiturnote 1,5 benötigt.

Genau diese Studierenden wollen wir aber in diesem neuen Studiengang nicht haben! Man braucht also eine Inkompetenz-Eingangsprüfung, in der zugleich der Nachweis der Ignoranz, Selbstüberschätzung und Uneinsichtigkeit erbracht wird.

Der Studiengang braucht kaum Werbung, denn es gibt ja bereits Vorbilder wie ...

Gute Vertuschung ist schwierig und erfordert viel Umsicht.
Daher: Alles sorgfältig vorbereiten, aber dann auch rasch
beginnen.

Start des Studiums:

1.10.2015 an wenigen ausgewählten Hochschulen.

Empfehlung: Stellen Sie rasch einen Antrag an Regierung
und Wissenschaftsrat - es herrscht Bedarf und der wird
wachsen! Mein Vortrag war nur ein kleines Beispiel.

Abschlussbemerkung:

Der Philosoph Odo Marquardt (Emeritus der Universität Gießen) schuf bereits in einem Vortrag des Jahres 1973 den Begriff der "[Inkompetenzkompensationskompetenz](#)", auf die er die Philosophie zutreiben sah. Denn sobald sich die Philosophie mit einem neuen Thema befasst, so wird dieses Thema bald darauf von einer Wissenschaft, die mit ihren Methoden besser zur Untersuchung des Themas geeignet ist, übernommen, wodurch die Philosophie das Thema nicht mehr angemessen kompetent abhandeln kann, dadurch notwendigerweise inkompetent wird und diese Inkompetenz durch die Kompetenz, neue Themen aufzuspüren, kompensieren muss.